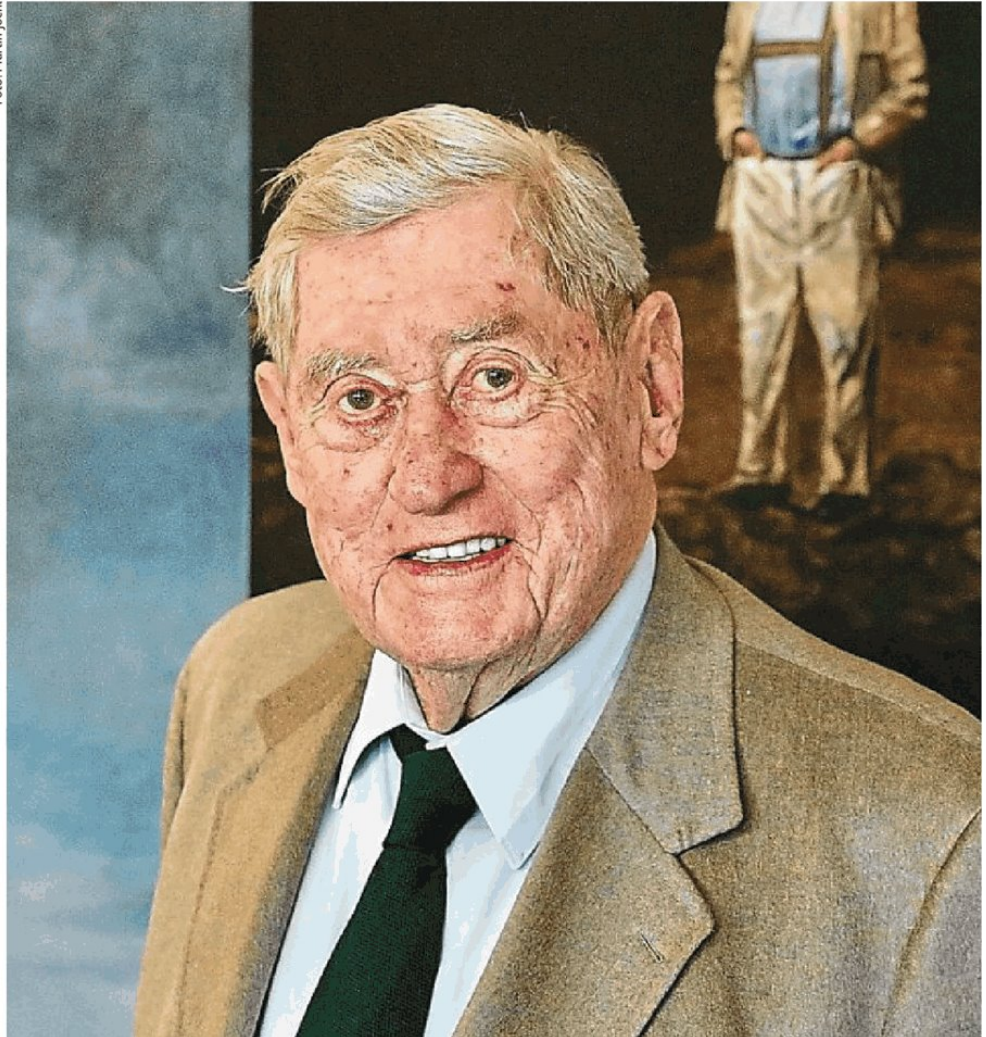


**REPORTAGE**

# Hannes Androschs später Blick

Ein persönliches Gespräch unseres Kolumnisten Paul Vécsei mit dem schillernden Ex-Finanzminister war ursprünglich nicht zur Veröffentlichung gedacht. Schließlich einigte man sich auf „später einmal“. Nun erscheint es „post mortem“.

Foto: Martin Jöchl



**D**er Kreisky hat mich nicht entdeckt, ich war schon da.“ Hannes Androsch lächelt dazu spitzbübisch. Die unverblünte Antwort im Gespräch verblüfft. „Sag, Hannes, wie hat Dich der Bruno entdeckt?“, hatte ich eben gefragt.

Androsch wollte mir Persönliches zur Kreisky-Zeit erzählen. Es ist Monate her. Ich war damals bei der „Wiener Zeitung“, für deren Überleben sich Androsch massiv einsetzte. Das Gespräch war nicht zur Veröffentlichung gedacht. Doch er ermunterte mich. „Das kannst ruhig schreiben“, sagte er. Wir einigten uns, auf „später einmal“.

## Ein guter Rat des Bundespräsidenten

Androschs Gesicht war faltig geworden, die Erscheinung elegant wie immer. Anzug, blaue Krawatte. Als junger Journalist in der Kreisky-Ära war ich ein heftiger Androsch-Kritiker gewesen. Über Jahrzehnte entstand dann ein respektvoller, persönlicher Austausch. „Meine Sicht unter

**„**  
*Ich war eine Attraktion, weil ich jung war. Minister Waldbrunner habe ich imponiert, weil ich a große Goschn ghabt hab.*

Hannes Androsch über seine Anfänge

vier Augen“ wollte er mir erzählen.

Als Androsch 1963 ein Job im SPÖ-Parlamentsklub angeboten wurde, gab ihm Bundespräsident Adolf

Schärf den Rat: „Wenn du deine Berufspläne weiter verfolgen kannst, sag ja. Wenn nicht, sag nein.“

So ging er in den Klub. 1966 rutschte Androsch auf die SP-Kandidatenliste. „Ich war eine Attraktion, weil ich jung war.“ Minister Karl Waldbrunner imponierte er, „weil ich hab’ a große Goschn g’habt.“ Die SPÖ muss im selben Jahr in Opposition. Chef Bruno Pittermann steht zur Ablöse. Androsch: „Im Vergleich zu Hans Czettel, mit dem ich

befreundet war, sah ich in Kreisky eine Hoffnung und habe für ihn geworben.“ Der wurde mit 70 Prozent gewählt. Im Oktober 1967 wird Androsch mit 29 Jahren Abgeordneter. In der Budgetdebatte des Herbstes, habe er Kreisky „herausgeredet“. Er sei „frech ans Rednerpult gegangen, habe „drei Bände über Finanzwissenschaften hingelegt, als Drohgebärde. Ich wollte eh nichts anfangen damit. 1969 habe ihn Kreisky schon nach Harvard „zu einem

**REPORTAGE**

# zum Verhältnis mit Kreisky



Hannes Androsch im hohen Alter und als junger Minister mit Kreisky.

Foto: Peter Lehner

**„**Mit Benya entwickelte sich eine dauerhafte Freundschaft. Das war für Kreisky sozusagen Kränkung und Verrat.

Androsch über internen Ärger

**Ich habe tatsächlich über die Medien erfahren, dass ich in Ungnade gefallen bin. Das war Kreiskys Art.**

Androsch über den Bruch mit Kreisky



Paul Vécsei

Foto: Martin Jöchl

## HANNES ANDROSCH SEIN LEBEN

- Hannes Androsch wurde am 18. April 1938 in Wien geboren. Nach der Matura 1956 studierte er Welthandel und promovierte 1969.
- 1970 wurde der erst 32-jährige Abgeordnete zum Finanzminister. Von 1976 bis 1981 war er Vizekanzler.
- Androsch war nebenbei an einer Steuerberatungskanzlei beteiligt, die u. a. Aufträge staatseigener Unternehmen erhielt. Er musste seine Ämter zurücklegen. Später wurde er wegen Steuerhinterziehung verurteilt. Ab 1989 machte er große Karriere als Industrieller.

Kurs vom (Anm.: Henry) Kissinger geschickt“.

Nach siegreicher Wahl 1970 sucht Kreisky seinen Finanzminister. „Favorit“ sei laut Androsch der Steirer Schachner-Blazizek gewesen „ein erfahrener Landespolitiker und Hofrat“. Aber er fiel aus. „Dann hat Kreisky, was die Wenigsten wissen, dem Häuser (Anm.: späterer Sozialminister und Vizekanzler Rudolf) das angeboten.“ Der habe „handschriftlich“ abgesagt. Die Gewerkschaft wünschte sich

**„**Ich bin ans Rednerpult und habe drei Bände über Finanzwissenschaften hingelegt. Als Drohgebärde.

Androsch über eine „freche“ Rede

den späteren Handelsminister Josef Staribacher. Den wollte aber Kreisky „schon gar nicht als Finanzminister“. Also kam er auf Androsch. „Das ist dein Fi-

nanzminister, unserer ist er nicht“, habe ÖGB-Chef Anton Benya damals geäußert. „Das hat sich dann gedreht und das war für ihn (Kreisky) sozusagen Kränkung und Verrat.“

Ab da sei Androsch regelmäßig in die Hohenstaufengasse (damalige ÖGB-Zentrale) gegangen. So entstand mit Benya „eine dauerhafte Freundschaft“. Das sei Kreisky „zunehmend gegen den Strich gegangen, weil Benya hat meine Politik unterstützt hat und nicht

das, was er wollte.“ Aus Androschs Sicht gab es mit Kreisky nie einen Vater-Sohn-Konflikt: „Ich habe meine Frau einmal gefragt, die alles hautnah miterlebte. Sagt sie: ‚Du warst für ihn Wunschsohn, aber für dich war er nie der Vater.‘“

## Ein Resümee mit Albert Einstein

Hat Androsch tatsächlich über die Medien erfahren, dass er „in Ungnade“ gefallen sei? „Ja, das war seine Art“. Ob es denn nie eine Aussprache gegeben habe? „Nein“. Man habe Kreisky aufgrund der Berichterstattung zu interpretieren gehabt. Den früheren Zentralsekretär Fritz Marsch habe Androsch einmal nach dem Grund für die Entfremdung gefragt. Marschs Antwort: „Na schau. Du bist ihm zu mächtig geworden.“

„Und dein Resümee?“ fragte ich Androsch zum Abschied. „Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben“, zitierte er Albert Einstein. „Man kann versuchen, die Vergangenheit zu verstehen. Aber ich denke nicht nach, was wäre gewesen, wenn.“

Hannes Androsch verstarb am 11. Dezember.